

BÜCHER UND MEHR

Alle rezensierten Bücher, CD-ROMs und DVDs
können Sie im Science-Shop bestellen.

Direkt bei: www.science-shop.de/epoc

Per E-Mail: shop@wissenschaft-online.de

Telefonisch: 06221 9126-841

Per Fax: 06221 9126-869

★★★★ sehr empfehlenswert

★★★★ empfehlenswert

★★★ bedingt empfehlenswert

★★★ wenig empfehlenswert

Angelika Franz

DER TOD AUF DER SCHIPPE

*Oder was Archäologen
sonst so finden*

[Theiss, Stuttgart 2010,
191 S., € 14,90]



Bierdosen statt Tonscherben

40 Kurzgeschichten räumen mit gängigen Klischees über die
vermeintlich staubtrockene Arbeit von Archäologen auf

Janis Joplin spazierte in ihrer Hippie-Villa in San Francisco ein und aus. Was die Popikone und ihre Freunde zurückließen? Eine Lederjacke mit aufgemaltem Regenbogen, eine Schachtel Aspirin und eine Menge Bierdosen. Breck Parkman weiß das, weil er den alten Müll der Künstlerin durchwühlt hat. Ungewöhnlich? Nein. Alltag eines Archäologen!

Gleich zu Beginn ihres Buchs verknüpft die Autorin Angelika Franz zwei Felder, die auf den ersten Blick nichts gemeinsam haben: Archäologie und Popkultur. Doch Franz zeigt, dass dem keineswegs so ist. Sie distanziert sich von der »Lehre vom Alten« und zeigt sich von der Definition »Archäologie ist, was die Archäologen machen« begeistert. Denn »alt« ist ein relativer Begriff: Das schmutzige Geschirr von gestern könnte schon morgen wissenschaftlich wertvolles Material sein.

Archäologen haben nicht nur Tonscherben aus dem Neolithikum, antike Steine und menschliche Überreste auf der Schippe, sondern auch 30 Jahre alte Bierdosen. Der zweideutige Buchtitel macht gleich zu Beginn klar, was den Leser erwartet: eine große Portion schwarzer Humor. Zu Recht kam »Der Tod auf der Schippe oder was Archäologen sonst so finden« in die engere Aus-

wahl für den Preis »Kuriosester Buchtitel« des Jahres 2010.

Die wissenschaftlich fundierten Kurzgeschichten sind witzig, ungewöhnlich und mitunter auch ausgesprochen morbid. Mit viel Humor und Ironie überzeugt die Autorin – ihres Zeichens selbst Archäologin und Spiegel-Online-Redakteurin – sowohl inhaltlich als auch sprachlich. Ohne erkennbaren roten Faden erzählt sie von Forschern, die mittelalterliche Ritterturniere nachstellen, den Hausmüll von Paul Gauguin untersuchen oder die Gesänge der Neandertaler zu imitieren versuchen.

Für die Darstellung der Hintergründe der Geschichten reicht der Platz freilich nicht aus. Im Mittelpunkt der Erzählungen steht eine ungewöhnliche Pointe – nicht der historische Kontext, in dem sie sich ereigneten. Wer mehr wissen will, muss selbst recherchieren. Franz will unterhalten, nicht tiefbohren. Sie schuf keine Ode an die hundertste Altersanalyse einer ägyptischen Mumie, sondern eine gelungene Hommage an das weitläufige Forschungsfeld der modernen Archäologie. ★★★★

Christine Baumgartner ist Mitarbeiterin
bei **epoc**.

Jürgen Osterhammel

DIE ENTZAUBERUNG ASIENS

Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert

[C.H.Beck, München 2010, 576 S., € 19,95]



Warum die Aufklärer Asien schätzten

Jürgen Osterhammels Plädoyer für den offenen Blick des 18. Jahrhunderts

Nach den Seefahrern kamen die Intellektuellen. Was die europäischen Aufklärer im 18. Jahrhundert in Asien vorfanden, hielten sie in Berichten fest. Noch frei von der »eitlen Selbstbespiegelung« (Jürgen Osterhammel) der imperialistischen und rassistischen Gedanken des 19. Jahrhunderts sahen sie in den Arabern, Indern, Persern und Chinesen gleichberechtigte Nachbarn. Der fremde Kontinent verlor zwar etwas von seinem Glanz – aber auch seine Dämonie.

Für das Buch »Die Entzauberung Asiens«, das erstmals 1998 erschien und jetzt neu aufgelegt wurde, rekonstruiert der belesene Autor die Integration Asiens in das damalige Weltbild und fragt nach den Motiven heutiger Sichtweisen. Schlüssig analysiert der Historiker von der Universität Konstanz anhand der Schriften Carsten Niebuhrs, Alexander von Humboldts sowie vieler unbekannter Gelehrter im ersten Teil des Werks, wie sich die Methoden der Quellenkritik entwickelten und wie interkulturelles Wissen entstand. Dafür fragt Osterhammel nach den

Sprachkenntnisse und historischen Konzepten der Reisenden und den Grenzen ihrer Offenheit gegenüber Fremden.

Im zweiten Teil untersucht er deren Beobachtungen zu ausgewählten Topoi wie der gesellschaftlichen Stellung der Frau und Zivilisationen ohne Aristokratie. Während Osterhammel selbst den ersten Abschnitt für den originelleren Part hält, profitiert der Leser vor allem auch von den plastischen Schilderungen der zweiten Passage.

Die Neuauflage des beeindruckenden ideengeschichtlichen Werks ist – obwohl inhaltlich unverändert – noch so aktuell und lesenswert wie seine Erstauflage. Im Nachwort betont der Autor zwar, dass das Wissen über die Aufklärer inzwischen gewachsen sei – seine Argumentationslinien gelten aber nach wie vor. Und sie begründen zudem kompetent, warum die Europäer des 19. Jahrhunderts glaubten, den Asiaten überlegen zu sein. e e e e

Claudia Mocek ist Redakteurin bei epoc.

KURZ & BÜNDIG



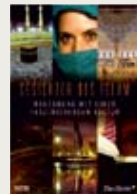
Gisela Graichen, Matthias Gretzschel

DIE PRUSSEN

Der Untergang eines Volkes und sein preußisches Erbe

[Scherz, Frankfurt am Main 2010, 240 S., € 19,95]

»Dies ist Adalberts Schicksal: Die Prussen banden ihn und durchbohrten ihn mit einem Speiß.« So schildert ein Geschichtsschreiber des 18. Jahrhunderts das Ende von Abt Adalbert, der Ende des 1. Jahrtausends die Prussen missionieren wollte. Doch das Baltenvolk verteidigte seine Götter, seine Sprache und sein Land länger als alle anderen osteuropäischen Stämme. Erst im 13. Jahrhundert gab es sich dem Deutschritterorden geschlagen. Gisela Graichen und Matthias Gretzschel erzählen die Geschichte eines fast vergessenen Volks, dessen Eroberer den Namen der Besiegten übernahmen und später eindeutschten: Preußen. Das Buch fesselt von der ersten bis zur letzten Seite, angefangen bei den Ursprungsmythen der geheimnisvollen Prussen bis hin zum Untergang Preußens im Zweiten Weltkrieg. e e e e



Reinhard Baumgarten

GESICHTER DES ISLAM

Begegnung mit einer faszinierenden Kultur

[Theiss, Stuttgart 2010, 76 S., € 24,90]

Was wir nicht kennen, können wir nicht verstehen. Aus diesem Grund will Reinhard Baumgarten uns mit einem in Deutschland allgegenwärtigen Unbekannten bekannt machen: dem Islam. In seinem Buch zeigt der Autor viele Facetten der rund 1,4 Milliarden Anhänger starken Weltreligion – und man merkt, der Arabist und Journalist ist fasziniert von seinem Fach. Für die Auseinandersetzung mit der vielschichtigen Glaubensrichtung führt er seine Leser in die Vergangenheit: an historische Stätten und zu Orten kultureller Blüte des Islam sowie in die Gegenwart: in Länder und Regionen in Asien, Arabien und Europa. Nach dem 9. September 2001 besteht Baumgartens wichtigste Leistung wohl darin, dass er sowohl Verklärungen als auch Dämonisierungen vermeidet. e e e e

Thomas Lau

TEUTSCHLAND

*Eine Spurensuche
im 16. Jahrhundert*

[Theiss, Stuttgart 2010,
192 S., €24,90]



Geburt eines Vaterlands

Enttäuschende Analyse der Anfänge des deutschen Nationalbewusstseins

Mit dem 16. und beginnenden 17. Jahrhundert befinden wir uns in einer Zeit, als Europa einem politischen und konfessionellen Flickenteppich gleich. Der Schweizer Historiker Thomas Lau von der Universität in Fribourg berichtet von Habsburgern, Spaniern und Franzosen, über Adelige, Städte mit Räten, von Bürgern und Neureichen, Dörfern und Bauern und über Reformisten, Humanisten und die römisch-

katholische Kirche. »Deutschland« – die Idee einer Nation, die Bünde, Stände und Konfessionen miteinander verband – stiftete immer mehr Menschen jener Zeit das Gefühl einer gemeinsamen Identität – trotz, zum Teil aber auch gerade wegen der Unterschiede.

Die Kernthese des Autors lautet: Der Ursprung des deutschen Nationalgefühls liegt nicht erst im 19. Jahrhundert, sondern schon 300 Jahre zuvor.

Doch wer nun hofft, mit diesem Buch das Entstehen und Werden des deutschen Nationalgefühls nachvollziehen zu können, wird enttäuscht. Vor allem Lesern, die in der Geschichte des 16. Jahrhunderts nicht allzu versiert sind (so auch der Rezensent), dürfte die Lektüre schnell schwerfallen.

Die Gründe dafür sind zahlreich: Erstens setzt Lau zu viel voraus. Zweitens neigt er zu Schachtelsätzen. Drittens feh-

epocTIPP

Wasser ist Leben

Großartige Einblicke in die »Wasserwelten«
vergangerer Kulturen

»Alles fließt.« Dieser Ausspruch Heraklits findet sichtbare Bestätigung beim Betreten des Landesmuseums Natur und Mensch Oldenburg: Wasser plätschert und ein maritim dekoriertes Treppengeländer leitet den Besucher zu der kleinen, aber exzellenten Ausstellung »Wasserwelten« im zweiten Stock. Sie führt zu den Anfängen der Wasserwirtschaft bei den Hochkulturen an Euphrat, Tigris und Nil, in die antike Welt am Mittelmeer, anschließend in die ersten islamischen Städte.

Ein Teil der Ausstellung widmet sich dem Mythos Wasser, der in den Schöpfungsgeschichten der alten Kulturen eine zentrale Rolle spielte. Dazu reihen sich an den Wänden chronologisch Text- und farbige Fototafeln, unterbrochen von Leuchtkästen. Besondere Blickpunkte sind überdimensionale Fotos, etwa vom Aquädukt Pont du Gard und den Wasserrädern in Hama. Vor den bunten Bildern bleiben die rund 100, meist kleinformatigen Exponate in den Vitrinen fast unbemerkt. Sie finden entsprechende Würdigung im gleichnamigen Begleitband, der die Eindrücke der ambitionierten Schau vertieft.

Museumsdirektor Mamoun Fansa und ein Expertenteam mehrerer Disziplinen erläutern in 14 reich illustrierten Beiträgen das komplexe Thema Wasserwelt und Technik. Sie analysieren es unter historischen, kulturellen und sozial-politischen Aspekten – wissenschaftlich fundiert, aber publikumsnah. Bereits

im 4. Jahrtausend v. Chr. regeln im Zweistromland Keilschrifturkunden und die Gesetzesstele König Hammurabis (1792–1750 v. Chr.) Bau, Pflege und Verwaltung von Kanälen, Staudämmen, Schöpfanlagen und Zisternen sowie Fischerei- und Transportrechte der Flüsse. Erfahrungen jener Zeit bilden die Grundlage für alle folgenden Entwicklungen, gemäß den geologischen und meteorologischen Voraussetzungen einzelner Regionen.

So nutzten römische Ingenieure das frühe Wissen und sicherten mit monumentalen Aquädukten die Wasserversorgung des Imperiums, einschließlich luxuriöser Latrinen mit Fließwasserspülung beispielsweise in Ostia und Ephesus. Zeitgenössische arabische Stiche belegen die Rezeption und Umsetzung antiker Techniken bis ins Mittelalter. War Alexandria um die Zeitenwende das Zentrum höchster Gelehrsamkeit, wurde es um 800 n. Chr. von Bagdad abgelöst und zog alle namhaften Gelehrten für die folgenden Jahrhunderte an. Sie knüpften in ihren Arbeiten an die »Uhr des Archimedes« an, entwarfen raffinierte hydraulische Räderwerke für Handwaschautomaten, Brunnenanlagen mit zwitschernden Vögeln und Uhren für Moscheen.

Noch bis ins 19. Jahrhundert verströmten die berühmten türkischen Bäder, in die nur wenige europäische Reisende einen Blick werfen konnten, ihren orientalischen Zauber. Amüsiert liest man Briefe englischer Diplomatenfrauen ebenso wie den Bericht Helmuth von Moltkes, der 1835 als junger Hauptmann in militärischer Mission Bulgarien bereiste. Ein interessantes Kapitel gilt dem Kulturvergleich zwischen römischen Thermen und türkischen Hammams.

Der Schlussteil des Katalogs ist archäologischen Funden gewidmet. Bekanntes und Seltenes ist zu bewundern: römische Blei- und Tonröhren mit neun Ausgüssen, pinienzapfenge-

len Einführungen und Überblicken, was besonders schwer wiegt, weil es der Autor – viertens – versäumt, den historischen Flickenteppich zu ordnen. Zwar bringt er viele Details, erzählt zahlreiche kleine Geschichten, doch ist ein verbindender roter Faden dabei kaum erkennbar. Fünftens: Es fehlen Pointen. Nirgends fasst der Autor zusammen, stellt heraus, hebt hervor, vergleicht oder umreißt Theorien.

Mag die Fachwelt ihr eigenes Urteil fällen – für einen Laien ist das Buch allzu schwere Kost. Der Autor verfügt offenbar über enormes Fachwissen, hat es aber leider versäumt, den Wirrwarr um die Entstehung eines Nationalgefühls für den Leser nachvollziehbar zu ordnen. **eeee**

Thomas Brock ist Archäologe, Museumspädagoge und Autor. Er lebt in Hamburg.

formte Wasserverteiler, Brunnenreliefs, magische Schalen für »heilendes« Wasser, kostbare Wasserkrüge und Eimer, türkische Badesandalen mit Perlmuttereinlagen. Ägyptische Objekte faszinieren stets durch ihren Bilderreichtum, auch einfache Gebrauchsgegenstände wie Wasseruhren sind reich dekoriert und beschriftet. Dafür steht paradigmatisch der Gipsabguss der ältesten Alabasterauslaufuhr, die man in einem Grab aus den Jahren um 1400 v. Chr. fand. Das Wasserlaufverfahren war das einfachste Prinzip der Zeitmessung ohne Sonnenschein. Die »Uhr« hat die Form eines 30 Zentimeter hohen, stumpfen Kegels, der bewirkte, dass eine bestimmte Wassermenge aus der kleinen Öffnung am Boden gleichmäßig ausfloss. Vergleichsweise bescheiden sieht daneben eine griechische, tönernen Auslaufuhr aus, eine so genannte Klepsydra. Sie wurde im klassischen Athen bei Gerichtsverhandlungen benutzt: Jeder Partei wurde die gleiche Wassermenge zugeteilt, um die Beredsamkeit zu zügeln.

Der optisch attraktiv gestaltete Ausstellungskatalog »Wasserwelten« verlockt in leuchtendem Türkis zum Blättern und überrascht den Leser mit seiner Themen- und Bildervielfalt. Ein fesselndes Werk, das sich positiv von ähnlichen Publikationen abhebt. **eeee**

Eva Grabow ist Klassische Archäologin und freie Mitarbeiterin am Archäologischen Museum der Universität Münster.



Mamoun Fansa
und Karen Aydin (Hg.)

WASSERWELTEN
Badekultur und Technik

[Philipp von Zabern,
Mainz 2010, 308 S., € 29,90]



Die Sammelkassette bietet Platz für 12 bis 15 Hefte. Sie können darin alle Ihre **epoc**-Hefte und -Sonderhefte aufbewahren. Der Sammelordner ist aus schwarzem Kunststoff und kostet € 9,50 (zzgl. Versand).

spektrum.com/sammeln

epoc



Joachim Schüring
Redaktionsleiter



Richard Wrangham

FEUER FANGEN

Wie uns das Kochen zum Menschen machte – eine neue Theorie der menschlichen Evolution

[DVA, München 2009, 304 S., € 22,95]

Unsere Zähne sind winzig und unser Gedärm mickrig – jedenfalls im Vergleich zu unseren nächsten Verwandten im Reich der Affen. Wenn der Anthropologe Richard Wrangham mit seinem lesenswerten Buch Recht hat, ist dies der Grund: Unsere Urahnen begannen schon vor zwei Millionen Jahren mit dem Kochen. Weil der Aufwand für das Kauen eines gekochten Steaks viel geringer, der Energiegewinn indes viel höher ist als beim Verzehr eines rohen Stücks Fleisch, gewannen die Urmenschen vor allem eines: Zeit. Die Folgen waren dramatisch. So wuchs das menschliche Gehirn in jener Zeit um 40 Prozent. Die Aufbereitung der Nahrung führte zu einer neuen Arbeitsteilung, die sich insbesondere im Kräfteverhältnis zwischen den Geschlechtern ausdrückte. Der Mann nahm sich die dominante Rolle des Jägers und wies der Frau die der untergeordneten Köchin zu.

Ein Autofahrer hört im Radio, dass genau auf seinem Streckenabschnitt ein Geisterfahrer unterwegs ist. Er blickt aus dem Fenster und murmelt: »Einer? Hunderte!« Es gibt Situationen, in denen der Geisterfahrer – bildlich gesprochen – Recht hat: Nicht er fährt in die falsche Richtung, sondern alle anderen. Damit beschreibt der Autor die Situation derjenigen, die im Dritten Reich Widerstand geleistet haben. In seinem mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis 2010 ausgezeichneten Buch porträtiert er zwölf Menschen, die damals auf unterschiedliche Art und Weise Zivilcourage gezeigt haben. Er gibt dem Begriff »Widerstand« ein Gesicht, das junge Leute verstehen.

Christine Baumgartner
Praktikantin

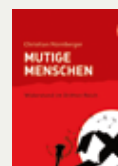


Christian Nürnberger

MUTIGE MENSCHEN

Widerstand im Dritten Reich

[Gabriel, Stuttgart 2009, 304 S., € 14,90]



Claudia Mocek
Redakteurin



Simone Blaschka-Eick

IN DIE NEUE WELT!

Deutsche Auswanderer in drei Jahrhunderten

[Rowohlt, Hamburg 2010, 224 S., € 24,95]

»Geht nach Carolina – und all eure schweren Mühen ... werden euch genommen«, versprach Joshua Kocherthal 1706 in seinem »Goldenen Buch«. Tausende folgten seinem Aufruf – nicht ahnend, dass der Autor selbst noch niemals im »gelobten Land« gewesen war. In ihrem Buch »In die Neue Welt!« folgt die Leiterin des Deutschen Auswandererhauses Simone Blaschka-Eick den Menschen nach Amerika, aber auch an die Wolga und nach Brasilien. Anschaulich schildert sie die katastrophalen Lebensbedingungen dort und zeigt, wie viel Mut der Aufbruch in die Fremde verlangte. Und Kocherthal? 1708 wanderte auch er in die Neue Welt aus.

Eine ungewöhnliche Zusammenschau. Doch nun weiß ich: Auch Sokrates, Vater der Philosophie, glaubte sich von einem Gott berufen, seine Mitmenschen zur Wahrheit zu führen. Wohl gemerkt, was der französische Religionshistoriker Frédéric Lenoir vorlegt, ist kein religiöses Werk, auch wenn er zu vermitteln sucht, was uns diese drei Lehrer heute zu bieten haben. Doch zu allererst ist der Autor Historiker: Welche Quellen kennen wir? Was wissen wir bei einem jeden über die Kindheit? Wie standen sie zu Sex und Familie? Wie starben sie? Immer wieder wird verglichen und abgegrenzt. Wer die Überzeugung teilt, dass es ein Leben jenseits von Karriere und Spaßgesellschaft gibt, kann sich der Faszination dieses Buchs nicht entziehen.

Klaus-Dieter Linsmeier
Redakteur

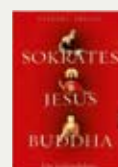


Frédéric Lenoir

SOKRATES JESUS BUDDHA

Die Lebenslehrer

[Piper, München 2010, 293 S., € 19,95]





Rabea Rentschler
Redakteurin



Dieter Stolz
ALFRED DÖBLIN
Leben in Bildern
[Deutscher Kunstverlag, Berlin
2010, 80 S., € 19,90]

»Und wenn man mich fragt, zu welcher Nation ich gehöre, so werde ich sagen: weder zu den Deutschen noch zu den Juden, sondern zu den Kindern und den Irren.« Alfred Döblin ließ sich in keine Schublade stecken. In einer Zeit, in der der Atheismus unter Gelehrten als einzig vernünftige Geisteshaltung galt, bekehrte sich der jüdischstämmige Arzt und Autor zum katholischen Glauben. Begegnungen mit dem Expressionismus, dem Sozialismus, dem Marxismus und der Psychoanalyse prägten ihn, doch nirgends wurde der notorische Querdenker heimisch. Günther Grass nannte seinen Lehrer Döblin »unverdaulich«, geradezu »unbekömmlich«. Die 80 Seiten kurze Biografie von Dieter Stolz hingegen ist überaus bekömmlich – und macht Appetit auf Leben und Werk eines außergewöhnlichen Mannes des 20. Jahrhunderts.

Es ist erst die zweite Ausstellung in der Bundesrepublik, die den Namen »Hitler« im Namen trägt. Das Deutsche Historische Museum zu Berlin, das eine der größten Sammlungen von Dokumenten und Gegenständen aus der NS-Zeit sein Eigen nennt, geht in seiner 600 Exponate umfassenden Sonderschau »Hitler und die Deutschen« der Frage nach, wie es zum Aufstieg eines so durchschnittlichen Menschen aus dem einfachen Volk zum »Führer« der Deutschen kommen konnte. Die Ausstellungsmacher schaffen es, bei einer Fülle an Exponaten zum Erlösermotiv Hitlers sowie zur Inszenierung seiner Macht im NS-Staat die notwendige Distanz zu wahren und so einer neuerlichen Verherrlichung des Demagogen entgegenzuwirken. Eindrückliche Zeitzeugnisse machen den Besuch zu einem Erlebnis und regen zum Nachsinnen an. Wer die gelungene Schau bis zum 6. Februar 2011 nicht vor Ort besuchen kann, ist auch gut mit dem begleitenden Katalog der Kuratoren Hans-Ulrich Thamer, Simone Erpel und Klaus-Jürgen Sembach bedient.

Carsten Könneker
Chefredakteur



Hans-Ulrich Thamer,
Simone Erpel (Hg.)

**HITLER UND DIE
DEUTSCHEN**

Volksgemeinschaft und Verbrechen
[Stiftung Deutsches Historisches
Museum, Berlin 2010, 328 S., € 38,-]



Sigrid Spies
Schlussredakteurin



Samuel Pepys
**DIE GEHEIMEN
TAGEBÜCHER**
[Eichborn, Berlin 2004,
411 S., € 29,90]

Kaum ein Buch vermag die Zeit der Restauration der englischen Monarchie Mitte des 17. Jahrhunderts besser zu illustrieren als die Tagebücher von Samuel Pepys. Der Sekretär im königlichen Marineamt führte von 1660 bis 1669 sein Journal in einer Kurzschrift, die erst 1825 entziffert wurde. Seit seiner Veröffentlichung genießt es große Popularität – als historisches Dokument, aber auch wegen seiner oft unfreiwilligen Komik. Über die Pest und den großen Brand in London von 1666 berichtet er genauso wie über eine Aufführung im Globe Theatre, seine zahlreichen Liebschaften oder die Tagespolitik – und das schonungslos ehrlich. Eine überstandene, damals sehr gefährliche Blasensteinoperation begeht er alljährlich wie einen Geburtstag und am Ende jedes Jahres zählt der ehrgeizige Aufsteiger Penny für Penny sein Barvermögen.

Seine Wiege ist das New Orleans der Roaring Twenties zur Zeit der Prohibition. Von dort aus gelangte der Jazz über Chicago nach New York. Mit wunderbaren Illustrationen (Robert Nippoldt) und in fundierten, lockeren Texten (Hans-Jürgen Schaal) erzählen die Autoren, wie der Jazz in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen die Welt eroberte und der afroamerikanischen Gemeinschaft und Kultur in Zeiten der Rassentrennung zu wachsendem Selbstbewusstsein verhalf. Porträts der wichtigsten Vertreter des frühen Jazz, kleine Exkurse in Sachen Aufnahmetechnik, Instrumentenbau und Geografie sowie die enthaltene CD mit Originalaufnahmen zeichnen das stimmungsvolle Bild einer unverwechselbaren Musik – und Zeit.

Claus Schäfer
Mediengestalter



Robert Nippoldt, Hans-Jürgen Schaal

**JAZZ IM NEW YORK
DER WILDEN ZWANZIGER**

[Gerstenberg, Hildesheim 2007,
144 S., € 39,90]



Hilmar Schmundt,
Milof Vec und Hilde-
gard Westphal (Hg.)

MEKKAS DER MODERNE

*Pilgerstätten der
Wissensgesellschaft*

[Böhlau, Köln 2010,
424 S., € 24,90]



Auf keiner Stätte ruhn

Ein »Wo ist Wo?« der Wissenschaftsgeschichte

An diesen Orten kam es zu Sternstunden der Wissenschaft: Mit 76 Stätten weltweit stellt »Mekkas der Moderne« die Plätze vor, die Forscher verschiedener Disziplinen mit Ehrfurcht betreten. Die Essays erklären, warum ein Ort für einen Wissenschaftszweig so bedeutsam ist und welche Querverbindungen zu anderen Orten und Gelehrten bestehen.

Einige sind Klassiker: Darwins Galapagos-Inseln, Schliemanns Troja – und selbstverständlich das Panthéon in Paris mit dem foucaultschen Pendel. Doch auch der Belesenste findet Überraschungen: Etwa San Millán de la Cogolla – den Ort, an dem die ersten Zeugnisse spanischer Sprache gefunden wurden. Ein Mönch des 11. Jahrhunderts hatte dort spanische Randnotizen zu lateinischen Heiligenviten verfasst.

Der Aufbau des Bands trägt der im Titel erwähnten Moderne Rechnung: Der Leser kann sich entweder von vorne bis hinten durcharbeiten, sich über eine Weltkarte selbst den Ort der nächsten »Landung« aussuchen – oder aber einer vorgeschlagenen Route folgen. Es scheint, als

hätte Julio Cortázar nach demselben Prinzip verfasster Roman »Rayuela« Pate gestanden. Die Autorenliste schmücken einige berühmte Schreiber, etwa Ulrich Ladurner und Ilija Trojanow. Aber auch die Texte unbekannter Autoren bestechen. Im Unterschied zu vielen typischen Aufsatzbänden trübt die stilistische Vielfalt dieses Buchs den Lesegenuss nicht. Im Gegenteil, es lebt davon. Den drei Herausgebern gelang eine so gute Auswahl, dass fast alle der drei- bis achtseitigen Essays ein gleichermaßen hohes stilistisches und inhaltliches Niveau haben. Ein Minus: Keines der Bilder trägt eine Bildunterschrift, obwohl es an vielen Stellen nötig wäre.

Die Liste der Gedächtnisorte der Moderne kann nicht vollständig sein, viel zu sehr hängt sie vom jeweiligen Standpunkt ab. Das wissen auch die Herausgeber. Doch ihre Bestandsaufnahme lohnt sich: Was unsere Urenkel wohl in 100 Jahren über sie denken werden? **eeee**

Claudia Reinert ist Kulturwissenschaftlerin und lebt in Meßkirch.

Massaker an der Saale

Fesselndes Buch über die archäologischen Entdeckungen auf einem prähistorischen Friedhof im heutigen Sachsen-Anhalt

Harald Meller, Arnold
Muhl, Klaus Hecken-
hahn

TATORT EULAU

*Ein 4500 Jahre altes
Verbrechen wird auf-
geklärt*

[Theiss, Stuttgart 2010,
160 S., € 22,90]



Bei Eulau in Sachsen-Anhalt stießen Archäologen 2003 auf vier Massengräber aus der Jungsteinzeit. Schnell wurde den Ausgräbern klar, die hier Bestatteten starben keines natürlichen Todes. Die von Äxten eingeschlagenen Schädel und Pfeilspitzen in der Wirbelsäule lassen etwas anderes vermuten: Mord.

Das Massaker von Eulau lässt viele Fragen offen. Wer waren die Opfer? Wer waren die Mörder? Warum mussten die 13 Menschen vor 4500 Jahren, zum Ende der Jungsteinzeit, sterben?

Die Archäologen Arnold Muhl und Harald Meller sowie der ZDF-Redakteur Klaus Heckenhahn nehmen den Leser in »Tatort Eulau« mit auf eine spannend-niveauvolle Reise in die Arbeitswelt der modernen Archäologie. Gleich den Kommissaren in einem Krimi beginnen sie mit der Spurensuche, dem Sammeln von Indizien und der Fahndung nach Tätern und Motiven, um das Rätsel der Toten zu lösen. Fundiert erklären die Autoren dabei die Hintergründe und Analy-

sen, mit denen die Wissenschaftler die Knochen der Ermordeten zum Sprechen bringen.

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse werden durch großartige Rekonstruktionszeichnungen und Fotos veranschaulicht. In kurzen, fiktiven Abschnitten kommen sogar die Akteure der Geschichte – Opfer und Täter – zu Wort und schildern ihre Sicht des Geschehens vor 4500 Jahren. Dadurch ergibt sich mit jedem Abschnitt des Buchs ein immer deutlicheres Bild davon, wie und warum sich die Tragödie von Eulau abgespielt haben könnte.

Ein anspruchsvolles, fesselndes Sachbuch der Archäologie und der Forensik. Das Verständnis einzelner wissenschaftlicher Passagen setzt allerdings grundlegende archäologische Vorkenntnisse voraus. **eeee**

Robin Gerst ist Archäologe und arbeitet im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege in Hannover.